

PROLOG

Ein Sommermorgen auf einem Gutshof in Niedersachsen

Anna

Der Schmerz, der meinen Kopf quält, als ich die Augen öffne, lässt sie mich gleich wieder schließen. Zu hell das Licht, das durch den halb geschlossenen Vorhang in das Zimmer fällt. Stöhnend drehe ich mich von der Lichtquelle weg und meine Hand landet auf etwas Warmem. Einem Arm. Schlagartig bin ich hellwach und die Erinnerungen der letzten Nacht erscheinen wie Pop-up-Fenster, die man nicht schnell genug wieder schließen kann. Alex. Der warme Arm gehört Alex. Er dreht seinen Kopf zu mir und mein Verdacht bestätigt sich: Der Junge, den ich seit der siebten Klasse kenne, liegt neben mir im Bett. Doch er ist mittlerweile ein Mann. Das kann ich spätestens seit gestern Nacht nicht mehr leugnen. Sofort taucht der nächste Erinnerungsfetzen im Pop-up-Fenster auf und ein heißer Schauer durchfährt mich. Ich presse die Lider aufeinander,

um die Erinnerung zu vertreiben. Doch ohne Erfolg. Mit gespitzten Lippen atme ich aus, um mir ein Stöhnen zu verkneifen.

Sein Gesicht ist mir zugewandt, Hals und Brust sind von dem Laken über seinem Körper unbedeckt, heben und senken sich leicht im Takt seines Atems. Mein Blick bleibt an seinem Hals hängen. Ich bewundere die Kuhle, sie sich darunter bildet, und knabbere an meiner Unterlippe, als ich weiter hinunter zu seiner Brust gleite. Erinnere mich daran, wie sich meine Fingernägel letzte Nacht darin vergraben haben. Hitze breitet sich bei der Erinnerung daran in meinen Wangen und Ohren aus. Seine kurzen, dunklen Haare liegen wellig auf dem Kissen. Die Lippen hat er leicht geöffnet und ich kann hören, wie er leise atmet.

Es ist nicht so, dass ich diesen Anblick nicht kennen würde. Oft genug sind wir miteinander nach durchfeierten Nächten auf irgendwelchen Matratzen auf dem Boden aufgewacht. Doch keinesfalls nur zu zweit. Und niemals nackt. Ich lupfe die Decke und atme scharf ein. Nein, da ist wirklich nichts. Kein Shirt, kein Slip, nichts.

Leise drehe ich mich von Alex weg und suche im Zimmer nach etwas zum Anziehen. In der Mitte des Raumes liegen unsere Klamotten verstreut auf dem Boden. Schon wieder ein heißer Schauer, der von der Stimme von Alex in meinem Kopf ausgelöst wird.

Wenn wir zusammen wären, würde ich jetzt diese Schleife von deinem Kleid öffnen, hauchte er mir gestern

Nacht ins Ohr und vergrub dann seine Lippen in meiner Halsbeuge. Ich höre mein Kleid zu Boden fallen, spüre, wie Alex sein Becken gegen meines drückt und mein Kinn mit dem Daumen nach unten zieht, als er mich küsst. Dieser Satz ... *Wenn wir zusammen wären*. Ein Gedankenspiel, das aus einer einzigen Bemerkung meiner Tante entstand und sich zu einem Selbstläufer über den ganzen Abend entwickelte.

Ich schüttle den Kopf, um wieder im Hier und Jetzt anzukommen, und drehe mich noch einmal zu Alex, um sicherzugehen, dass er auch wirklich schläft. Als er seinen Kopf dreht, reiße ich panisch die Augen auf. Er kann jetzt nicht aufwachen. Ich bin nicht bereit, mit ihm zu reden. Ich muss das noch ... verarbeiten. Doch er schmatzt ein paarmal und atmet dann wieder gleichmäßig. Ich lege den Kopf schief und sehe ihn an. Wie schön er ist. Seine glänzenden Haare fließen wie flüssige Schokolade auf das Kissen, sein markanter Kiefer umrahmt seine vollen Lippen, deren Küsse ich immer noch überall auf meinem Körper spüre. War sein Mund schon immer so voll und sinnlich? Ich seufze. Ja, das war er. Alex ist objektiv ein schöner Mann. Aber ich habe mich nie zu ihm hingezogen gefühlt. Weil wir Freunde sind.

Aber gestern Abend war auf einmal alles anders. Da hatte ich gegen die Anziehung keine Chance, so stark war sie. Es war, als hätte ich eine Brille aufgesetzt und konnte ihn das erste Mal wirklich sehen. Und er war ... wie aus-

gewechselt. Charmant. Liebenvoll. Noch nie habe ich mich mit einem Mann so gut gefühlt. Er hat mir das Gefühl gegeben, ich wäre die einzige Frau auf der Party. Als würde er mit niemand anderem dort sein wollen.

Und nach dem ersten Kuss waren wir wie zwei Regentropfen auf einer Autoscheibe, die sich vereinten. Keiner hatte es kommen sehen. Es hätte jeder andere Tropfen werden können, aber in dem Moment, wo wir zusammentrafen, war es klar, dass wir uns schon die ganze Zeit aufeinander zubewegt haben.

Sehnsucht breitet sich in meinem Bauch aus. Seufzend überlege ich, ob ich mich wieder zu ihm legen soll. Und diesem Ding zwischen uns einfach noch ein bisschen Raum und Zeit geben soll. Es war schön letzte Nacht. Diese Mischung aus Vertrauen und Abenteuer. Alles fühlte sich gut und richtig an in diesem Augenblick. Ich habe mich einfach meinen Gefühlen hingegeben. Ihm, dem Moment, meiner Lust auf ihn. Doch jetzt kickt die Realität. Wir sind Freunde. Seit Ewigkeiten. Wir leben zusammen in einer verdamten WG. Das, was letzte Nacht geschehen ist, hätte nie passieren dürfen.

Mühsam löse ich den Blick von ihm, als ob ich ihn danach nie wieder ansehen dürfte, und atme tief ein. Ich gehe auf Zehenspitzen durch den Raum zu der Tasche, die offen auf einem kleinen Tisch in der Ecke des Zimmers steht. Ich zupfe frische Unterwäsche und ein T-Shirt heraus und schleiche an Alex vorbei ins Bad, ohne ihn aus

den Augen zu verlieren. Als würde mein Blick verhindern, dass er aufwacht.

»Guten Morgen.« Erschrocken blicke ich in die Ecke des Zimmers, in der Alex steht und sich anzieht. Wie erstarrt bleibe ich im Türrahmen des Badezimmers stehen. Er hält sein T-Shirt in den Händen, bereit, es über seinen Kopf zu ziehen, doch ist anscheinend in dieser Bewegung verharrt, als er mich aus dem Bad kommen hörte. Sein Mund formt sich zu einem schiefen Lächeln, das mich fast um den Verstand bringt, weil es so süß ist und so viel aussagt. Das ist unser Ding. War es schon immer. Wir verstehen uns blind. Kommunizieren, ohne ein Wort zu sagen. Und er sagt mit seinem Lächeln *sorry*. Er sagt, dass es schön war. Fragt aber auch, was zur Hölle machen wir jetzt?

Mein Blick verliert sich auf seinen Schultern und mein Körper raunt mir zu, dass ich zu ihm gehen soll, bevor er diese mit dem Stück Stoff in seinen Händen bedeckt. Dass es noch nicht vorbei sein muss. Dass wir noch für einen Moment so sein können. Nur wir beide.

Keine Mitbewohner.

Keine Freunde.

Keine Labels.

Nur Anna und Alex.

Doch ich beschließe, vernünftig zu sein und es nicht noch schlimmer zu machen. Ich presse die Lippen aufeinander, schaue verlegen auf den Boden und eile in die

andere Ecke des Raumes zu meiner Tasche. »Morgen«, erwidere ich einsilbig. Alex' Blick folgt mir durch das Zimmer. Ich spüre ihn auf mir wie einen Scheinwerfer. Könnte er bitte sein T-Shirt anziehen? Ich drücke meine Lider aufeinander und gebe vor, etwas in meiner Tasche zu suchen.

»Hey«, plötzlich ist Alex' Stimme ganz nah hinter mir. Zu nah. Doch ich wage es nicht, mich umzudrehen. Ich habe zu viel Angst davor, in seine Augen zu sehen. Mich wieder darin zu verlieren. Ich traue meinen Händen nicht, dass sie sich nicht auf seine Brust legen und über die Schultern in seinen Nacken krabbeln, um dann seine Lippen auf meine zu ziehen. So wie gestern Abend.

»Letzte Nacht ...«, beginnt Alex zögerlich, »das war ...« Ein Fehler? Unnötig? Bescheuert? »... schön.«

Beim letzten Wort bricht seine Stimme. Als ob er gleichzeitig einatmen musste, um nicht durchzudrehen bei dem Gedanken an unsere Berührungen. Ich schnaube leise und lasse den Kopf noch tiefer auf die Brust sinken. Seine Fingerspitzen berühren mich am Arm und üben sanften Druck aus, damit ich mich umdrehe. Die Berührung fühlt sich an, als könnte man dort kleine Funken sehen, wäre es dunkel. So wie sich gestern Abend alles angefühlt hat.

Knistern, überall.

Es hilft ja nichts. Irgendwann muss ich ihn wieder ansehen. Also tue ich es. Mit einem tiefen Atemzug drehe ich mich zu ihm um und schaue ihn an. Die Hitze, die

beim ersten Augenkontakt in meinem Körper aufsteigt, ist kaum auszuhalten. *Shit!* Wann ist das passiert? Wir sind nur Freunde, verdammt noch mal! Wir haben doch nur ein dummes Was-wäre-wenn-Spiel gespielt. Und jetzt habe ich mich nicht mehr unter Kontrolle, wenn ich ihn ansehe?

Sein Blick wandert über mein Gesicht und bleibt an meinem Mund hängen. Er öffnet die Lippen, doch sagt nichts. Ich schließe die Augen, schüttle den Kopf und fange an zu lachen.

»Wir haben das schon sehr ernst genommen mit der Theater-AG.« Lachend halte ich mir die Hände vor das Gesicht. Alex stimmt sichtlich erleichtert mit ein und zieht mich an den Schultern zu sich. Meine Stirn landet auf seiner Brust und er schlingt die Arme um mich. Ich lege die Hände auf seinem unteren Rücken ab, der von der Jeans bedeckt ist. Die nackte, warme Haut, die ich an meinem Gesicht spüre, ist schon mehr, als ich ertragen kann. Er riecht so gut ... Nach Wärme, nach diesem Duschgel, das er immer benutzt und nach ... uns. Nach etwas Gemeinsamem, das es erst seit letzter Nacht gibt.

»Wenn wir etwas machen, dann richtig«, antwortet Alex seufzend. Er wandert mit seinen Händen zu meinem Hals und hebt mein Gesicht an. Ich wage es, auch meinen Blick zu heben, und sehe in seine blauen Augen. Mein Mund öffnet sich leicht in freudiger Erwartung dessen, was jetzt kommen könnte ...

Doch dann packt mich die Vernunft wie ein kalter Wasserstrahl aus dem Gartenschlauch und ich weiß, dass ich hier den Schlussstrich ziehen muss. Ich bin verantwortlich für dieses Chaos. Ich habe ihn gefragt, ob er mich begleiten würde. Ob er so tun würde, als wären wir zusammen. Und den Schlussstrich, den er gestern ziehen wollte, habe ich einfach weggewischt und damit dafür gesorgt, dass wir viel zu weit gegangen sind. Ich räuspere mich und gehe einen halben Schritt zurück.

»Freunde?«, frage ich und halte ihm die Hand hin. Alex' Schultern fallen langsam nach unten und er lässt die Hände an meinen Armen hinabgleiten. Eine Gänsehaut breitet sich auf meinem ganzen Körper aus. Seine Augenbrauen zucken zusammen und eine verwirrte Falte bildet sich zwischen ihnen. Er legt den Kopf schief und starrt meine Hand an. Er ignoriert sie, zieht mich stattdessen an den Ellenbogen zu sich. Für einen Moment zögert er, hebt dann seinen Kopf ein paar Zentimeter und haucht einen Kuss auf meine Stirn.

Ich spüre, dass dieser Kuss dort nicht hingehört. Er sollte auf meine Lippen. Denn er ist zu gefühlvoll, zu sexy, zu sehr im Widerspruch zu dem, was er danach sagt, als er mir seine Hand reicht: »Freunde.«

Seine Hand liegt warm und schwer in meiner. Die leichte Bewegung seiner Finger fühlt sich zu gut an und mein Körper sendet kleine Schauer an jede einzelne Stelle, die diese Finger gestern Nacht berührt haben. Ein Hand-

schlag, der eine Freundschaft besiegen soll, sollte sich nicht so verdammt verführerisch anfühlen. Nicht so, als ob ich an der Hand ziehen möchte, um den Mann daran in das zerwühlte Bett zu zerren, das keine zwei Meter neben uns steht.

Als ich meine Hand löse, zuckt etwas an Alex' Augen und er greift nach dem T-Shirt, das er sich in den Hosenbund gesteckt hat, streift es sich über und ich fühle mich doppelt erleichtert. Das, was gestern Nacht passiert ist, ist geklärt und er hat endlich etwas an. Trotzdem seufze ich und mustere für einen Moment die Muskeln, die nach und nach von seinem Shirt bedeckt werden und die ich gestern unter meinen Händen gespürt habe. Ich werde ihn nie wieder ohne diese Erinnerungen ansehen können. Egal, ob er etwas anhat oder nicht.